

vorher sein Lehrer Andreas Grether, so machte jetzt der junge Hebel als Schüler den Weg von Hausen nach Schopfheim, wo ihn der gleiche Jilly in Rechnen und Geometrie unterrichtete. Ein Glück, daß dieser nicht ahnte, wessen Lehrer er geworden war, denn Jilly war von ganz anderem Schlag als der bescheidene Grether!

Daß Jilly der Lehrer der Lehrer im Bezirke war, erfüllte diesen mit nicht geringem Stolge. Von einer Reise nach Karlsruhe, wo er viel über seine Tätigkeit im Oberland geprahlt haben mag, brachte er die Einbildung mit heim, daß er „der tüchtigste Schulmeister in den badischen Landen sei“, während andere Leute der Meinung waren, es sei „leicht zu erproben, daß mehrere Schulen, allein in dieser Diöces, ungleich besser als die seinige seien und ihre Lehrer mehr als er wissen können!“

Andreas Grether aber, der dem jungen Hebel die Anfangsgründe der Schulweisheit beigebracht hatte, wurde bald übelhörig und tränklich und erhielt 1787 seinen Sohn, Johann Georg, welcher bisher in Glashütten (bei Hasel) Schullehrer gewesen, als Adjunctus (Schulgehilfe) zugesellt. Und der Hans Peter Hebel — der hatte um diese Zeit schon viele andere Lehrer kennen gelernt und bereits die ersten Schritte in die große Welt getan!

Hebel und seine Vorgänger

Von Dr. Hermann Vortisch = Grether, Lörrach.

Hebel sagt einmal in einem Briefe ebenso geistreich als gläubig-demütig, der einzige rechte Poet sei Gott; denn *poietes*, das griechische Wort, kommt von *poiein* = „machen“, und „Poet“ heißt eigentlich „Schöpfer“. So sind wir Menschen alle immer nur nachahmende Gestalten und mindestens von Gott abhängig; was auch der Dichter und Denker zustande bringt, ist Gottes Gabe und nichts Ursprüngliches; denn er ist auch immer nur das Glied einer Kette der Entwicklung menschlichen Geistes — hin und wieder wohl das Endglied, also das Höchste oder Letzte, — aber niemals ohne Vorglieder, ohne frühere Aufbauer, so wenig als eine Ähre oder Frucht ohne Stengel, Stamen und Wurzeln sich entwickeln kann.

Deshalb müssen wir auch bei dem sonst in seiner Einzigartigkeit anerkannten Hebel eine Entwicklung zu ihm hinauf finden und müssen von Vorbildern und Vorgängern reden; es ist zu weit gegangen, wenn Wittkop sagt: „Hebel ist Natur, Urnatur, ein unableitbares Schöpfungswunder“ oder Zentner: „Für die alemannischen Gedichte Hebels läßt sich ein direktes Vorbild nicht nachweisen“. Es ist aber ebenso falsch, wenn man Hebel als einen hinstellt, der viele seiner Verse und Lieder anderen gestohlen hätte.

Charakterisieren wir Hebel in seiner Eigenschaft als alemannischer Dichter, so sagen wir kurz: Er braucht als unübertroffener Meister die Sprache, die das Volk seiner Heimat im Alltagsleben anwendet, um seine eigenen wie des Landvolks Stimmungen, Gefühle und Gedanken in gebundener Form auszudrücken.

Er hat damit nicht etwas Urschöpferisches getan, und war nur ein Töpfer, der vorhandenen Ton knetete und formte, teils nach alten Vorbildern, teils nach eigener Erfindung. Er ist aber Meister geworden in seinem Fach und bildet nach langer Entwicklung die letzte Höhe.

Wie man z. B. um 1895 überall daran war, die sog. X-Strahlen zu finden und es allein Prof. Röntgen gelang, sie durch geeignete Apparate herzustellen, oder wie man ahnte, daß es drahtlose Telegraphie und Radiowellen gäbe, aber erst Marconi die Methode erfand, sie für das menschliche Ohr hörbar zu machen, so hat Hebel in einfältig-ingeniösem Geiste den Schlußstein zugehauen für ein bisher stets lücken-